

**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Herausgeber:** Schweizerischer Fourierverband

**Band:** 25 (1952)

**Heft:** 11

**Buchbesprechung:** Bücher und Schriften

**Autor:** Scherz, Alfred

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einem halben Pfund. Noch immer aber wurde trotzdem von einer Reihe von Kantonen diese Verpflegung in Rechnung gestellt, d. h. von ihrem Solde abgezogen.

Einmal noch, in den schwersten Zeiten der Eidgenossenschaft, mussten unsere Regierungen für Truppen gewaltige Mengen von Nahrungsmitteln beschaffen. Nicht für ihre eigenen Söhne diesmal, sondern für das Heer der Franzosen, die während den schwersten Zeiten der Not in jenen Tagen der Helvetischen Republik unsere Heimat besetzten. Allein die Zwangslieferungen der Stadt Bern betrug vom 5. März bis 19. April des Jahres 1798: 696 000 Portionen Brot zu 720 Gramm, 763 801 Portionen Fleisch zu 240 Gramm, desgleichen 577 759 halbe Mass Wein und 25 903 Portionen Branntwein, 8 931 Pfund Salz, 32 791 Rationen Heu zu 15 Pfund, 6 943 Portionen Stroh zu 10 Pfund. Rund 10 Millionen Franken verschwanden aus der bernischen Staatskasse, und 18 Millionen Schuldtitel wurden mit ganzen 5 Millionen entschädigt. Angesichts dieser Armut und Not war auch die Verpflegung einer Armee von rund 20 000 Soldaten ungeheuer schwer. Ja, viele der Feldbäckereien und Metzgereien konnten nicht in Betrieb genommen werden. Die Bäcker der umliegenden Ortschaften aber waren bei den ungünstigen Garantien nicht gewillt, für die Truppen auch nur Brot zu backen.

Eine der wertvollsten Reformbestrebungen im heutigen Sinne finden wir in einem Reglement des Jahres 1842, das verfügt:

„Die Korpskommandanten werden dafür sorgen, dass die Ordinären mit Sorgfalt, Reinlichkeit und Sparsamkeit geführt werden, damit die Mannschaften wohl genährt seien, und diesfalls keine begründete Klagen erhoben werden... Alle Offiziere des Stabes und der Truppen sind verpflichtet, im Lager zu speisen...“

Hunderte von Jahren sind seither vergangen, noch immer aber gelten die Worte Friedrich des Grossen: „Wenn man Krieg führen will, muss man mit dem Magen des Soldaten anfangen.“

## **Bücher und Schriften**

### **Churchill-Memoiren**

#### **Band 5, 2. Teil: Von Teheran bis Rom**

Die Herausgeber der Memoiren Churchills — auf welches Werk wir unsere Leser hier regelmässig aufmerksam gemacht haben — hatten ursprünglich beabsichtigt, diese umfassende Schilderung des zweiten Weltkrieges in fünf Doppelbänden unterzubringen. Nun muss aber noch ein sechster Doppelband angekündigt werden, der voraussichtlich im Frühjahr und Herbst des nächsten Jahres erscheinen wird.

„Der Ring schliesst sich“ ist der 5. Band betitelt und dessen zweiter Teil, der vor einigen Wochen erschienen ist, umschreibt die Ereignisse zwischen dem Oktober 1943 und dem Juni 1944, zwischen der Konferenz von Teheran und dem Vorabend der Invasion.

Grossen Wert legt Churchill auf die detaillierte Schilderung der Konferenz von Teheran, für die ihm als Ziel vorschwebte, „nach dem Krieg ein Vereinigtes Europa zu schaffen, in dem Sieger und Besiegte eine gesicherte Grundlage für das Leben und die Freiheit ihrer gequälten Millionen fänden.“ — „Aber — so stellt Churchill rückblickend fest — im Bereich der Wirklichkeit sind unabsehbare, katastrophale Aenderungen eingetreten. Die polnische Grenze gibt es nur dem Namen nach, und Polen windet sich bebend im russisch-kommunistischen Griff. Deutschland ist in der Tat — wie es an der Konferenz vereinbart wurde — aufgeteilt worden, aber nur durch eine scheussliche Spaltung in militärische Besetzungszonen. Angesichts dieser Tragödie kann man nur sagen: Sie kann nicht dauern.“

Ein gemeinsames Diner an seinem Geburtstage zählt der Verfasser zu den denkwürdigsten Ereignissen seines Lebens. „Rechts von mir sass der Präsident der Vereinigten Staaten und links der Beherrscher Russlands. Zusammen kontrollierten wir die weitaus grössten Seestreitkräfte und drei Viertel aller Fliegerkräfte der Welt; wir dirigierten Armeen von annähernd zwanzig Millionen Mann, die den furchtbarsten Krieg der Menschheitsgeschichte austrugen.“ Wenn ihm auch in einem übermütigen Trinkspruch gesagt wurde, „die Bestimmungen der britischen Verfassung und die Vollmachten des Kriegskabinetts lauten immer derart, wie Winston Churchill es jeweils wünsche“, so erklärt er in diesem Zusammenhang, dass zwischen ihm und den beiden andern Staatsmännern doch ein grundlegender Unterschied bestand: „Die Amtsdauer des Präsidenten (der USA) war festgelegt und seine Machtfülle nach der amerikanischen Verfassung nicht nur als Präsident, sondern auch als Oberbefehlshaber so gut wie absolut. Stalin schien — und war es damals auch sicherlich — in Russland allmächtig. Die beiden konnten befehlen, ich aber musste überzeugen und überreden. Aber ich freute mich, dass es so war. Zwar verursachte dieses System Arbeit und Mühe; ich hatte jedoch keinen Grund, mich über die Resultate zu beklagen.“

Es fällt übrigens auf, dass diese Konferenz besonders reich an zum Teil sicher belanglosen Zwischenfällen persönlicher Art verlief, was wohl auf die ungeheure psychische Spannung zurückzuführen ist, denen die Teilnehmer unterworfen waren. Verschiedene recht amüsante Missverständnisse mussten beigelegt werden. Vom Präsidenten spricht der Verfasser nicht mehr mit der gleichen Begeisterung, wie in früheren Bänden. Dagegen sagt er von Stalin: „Er hat eine sehr einnehmende Art, wenn er will, und nie habe ich ihn so liebenswürdig gesehen.“

Anschliessend an diese folgenschwere Konferenz erkrankte Churchill — wie erinnerlich — an einer Lungenentzündung, die einen längeren Erholungsaufenthalt in seinem geliebten Marrakesch notwendig machte. Er erholte sich aber verhältnismässig rasch. „Es ist ein Glück, dass einem völlig Erschöpften der Segen des Schlafes selten versagt wird,“ schreibt er von sich.

Der Kriegsschauplatz Italien nimmt in diesem Band ebenfalls einen breiten Raum ein, die nicht besonders geglückte Landung bei Anzio, das heisse und lange Ringen um Cassino. Gewaltige Anstrengungen wurden vollbracht; in allen Häfen des Raumes von Neapel gingen die Löscharbeiten auf der Basis von 12 Millionen

Tonnen pro Jahr vor sich. Gleichzeitig befand sich der Vesuv in lebhafter Eruption, er spie täglich schätzungsweise 30 Millionen Tonnen aus. Menschliche Anstrengung und Naturgewalt!

Daneben waren noch weitere Probleme zu lösen, das Verhältnis zu Marschall Tito und Jugoslawien, die Intensivierung der Luftoffensive gegen Deutschland, die Hilfe an Griechenland, der Feldzug in Burma, die Strategie gegen Japan. Und gleichzeitig wurde auf Hochtouren gearbeitet an der Vorbereitung der Operation „Overlord“, der Invasion.

Wiederum sind im „Anhang“ eine Reihe von Dokumenten, Telegrammen, Notizen veröffentlicht. Es fällt auf, wie der grosse Staatsmann immer Zeit fand, sich mit nebensächlichen Dingen zu befassen. Dem Rüstungsminister macht er z. B. den Vorwurf, dass irgendwo an einer Landstrasse sich ein Kehrriechberg oder Altstofflager befindet, an dem seit drei Jahren gearbeitet werde, ohne dass man einen Fortschritt sehe, einem andern Minister, dass sich auf einer Wiese in London ein „übel aussehender“ Sack befinde, ein Hindernis aus der Zeit, da die Ortswehren auf diesem Gelände übten. Den Innenminister ersucht er um Bericht, wieso das aus dem Jahr 1735 stammende Gesetz über Zauberei in einem modernen Gerichtshof zur Anwendung gelangte, was dieses Verfahren den Staat gekostet und wie lange diese „überholte Narretei“ das Gericht zum Nachteil anderer wichtigerer Arbeiten beschäftigt habe. — Dies nur einige wenige Beispiele über die Vielfalt der Memoiren. Neben Dokumenten von grösster weltgeschichtlicher Bedeutung Kleinigkeiten, die aber als wichtig genug genommen werden, um sich damit ebenfalls zu befassen.

„Und damit — schreibt er zum Schluss dieses Bandes — sind wir an dem Punkt angelangt, den die Westmächte mit gutem Recht als den Höhepunkt des Krieges betrachten dürfen.“ Der nächste Band dürfte damit auch zum Höhepunkt der Memoiren Churchills werden. (Alfred Scherz Verlag, Bern)

## Zeitschriftenschau

**Verpflegung im Gebirge.** In einem Artikel über den Winter-Gebirgs-WK der Geb. Br. 12 schreibt Major Braschler im „Schweizer Soldat“ (Nr. 1 vom 15. Sept. 1952) über die Verpflegung:

„Die Verpflegung war während des ganzen Kurses ausgezeichnet, was für einen Gebirgsdienst von unbedingter Notwendigkeit ist. Kräftige warme Verpflegung und reichlich Tee muss bei jeder Gelegenheit abgegeben werden. Fettreiche Zwischenverpflegung, vor allem guter Speck, konnte in genügenden Mengen verabreicht werden. Die Rationen für den Gebirgsdienst erlauben jederzeit eine gute, ausgiebige und abwechslungsreiche Verpflegung. Die Offiziere hatten ebenfalls Truppenverpflegung.“

**Gemeinsame Mahlzeiten.** In einer längeren Studie, die sich auf Kriegserfahrungen stützt, schildert der deutsche General a. D. Otto Hartmann in der August-Nummer der „Allgemeinen Schweizerischen Militär-Zeitschrift“ „Phy-